

Avery Dulles SJ

Katholizismus und amerikanische Kultur – der riskante Dialog

Die Begegnung zwischen Glaube und Kultur war für Papst Paul VI. ein wichtiges Anliegen, und sie ist dies noch mehr für Johannes Paul II. Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil ist dies auch ein Thema lebhafter Debatten in den Vereinigten Staaten gewesen. Viele amerikanische Katholiken fragen, ob die Kirche in ihrem Land sich nicht der europäischen Merkmale entledigen sollte, die sie von der Einwanderervergangenheit ererbt hat, um ihre eigenen, besonderen Charakterzüge der Neuen Welt zu entwickeln. Im März 1989 trafen die Erzbischöfe der Vereinigten Staaten mit dem Papst und den Leitern der römischen Kongregationen zusammen, um das Thema zu erörtern: Evangelisierung im Kontext der Kultur und Gesellschaft der Vereinigten Staaten. Das Thema verdient weitere Beachtung.

Gleich zu Beginn muß zur Kenntnis genommen werden, daß es „die“ amerikanische Kultur nicht gibt. Mit Ausnahme eines kleinen Anteils „eingeborener Amerikaner“ (oder „amerikanischer Indianer“) ist die Bevölkerung der Vereinigten Staaten ein Gemisch von Einwanderern und Nachkommen der Einwanderer aus fast allen europäischen Ländern, aus Schwarzafrika, Lateinamerika, aus dem Mittleren Osten und dem Fernen Osten. Die von den Britischen Inseln während der Kolonialzeit eingeführte Kultur war von Anfang an vorherrschend und erfreut sich noch immer einer gewissen historischen Vorrangstellung. Aber sogar diese Kultur ist durch mehrere aufeinander folgende Entwicklungsstufen hindurchgegangen. Im 17. Jahrhundert gab der Puritanismus des kongregationalistischen Neu-England den Ton an. Im 18. Jahrhundert prägte der Deismus der britischen Aufklärung die Unabhängigkeitserklärung, die Verfassung und die „Bill of Rights“. Im 19. Jahrhundert lieferte der britische Utilitarismus und der evolutionäre Darwinismus die theoretischen Grundlagen zur Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft. Dieses gesamte Erbe wurde im 20. Jahrhundert radikal umgestaltet durch die elektronische Revolution, die die Popkultur der Unterhaltungsindustrien hervorgebracht hat und einen lustbetonten Konsumismus begünstigte. Die puritanischen Tugenden der Pilgerväter sind heute Mangelware¹.

Die Katholiken in den Vereinigten Staaten sind tief darüber zerstritten, wie man am besten den Herausforderungen der zeitgenössischen säkularen Kultur begegnen sollte. Es ist möglich, in der gegenwärtigen Literatur vier grundlegende Strategien zu identifizieren, die ich hier als Traditionalismus, Neokonservativis-

mus, Liberalismus und prophetischen Radikalismus bezeichnen werde. Meine Beschreibung dieser Strategien wird notwendig etwas schematisch ausfallen und kann den Scharfsinnigkeiten einzelner Denker nicht gerecht werden.

Vier Strategien

1. *Traditionalismus* ist die Haltung jener Katholiken, die sehr kritisch gegenüber dem eingestellt sind, was sie in der dominierenden amerikanischen Kultur vorfinden, und die den stärker zentralistischen und autoritären Katholizismus der Jahre vor dem Zweiten Weltkrieg wiederherstellen möchten². Der Traditionalismus nimmt zwei Formen an. Der extreme Traditionalismus von Schismatikern wie den Anhängern von Erzbischof Marcel Lefebvre ist ziemlich selten. Die Mehrheit der Traditionalisten verbleibt in voller Gemeinschaft mit dem Papst und der katholischen Hierarchie. Ohne das Zweite Vatikanische Konzil zu verwerfen, bemühen sie sich um eine Wiedergewinnung der vorkonziliaren katholischen Tradition mit ihrer tieferen Verehrung des Heiligen und ihrer Neigung zu einer bereitwilligen Befolgung amtlicher Dekrete. Das Durcheinander in der Kirche, so klagen sie, sei Ergebnis von Versuchen, mit der gegenwärtigen Kultur seinen Frieden zu machen. Die Kirche müsse, so eifern sie sich, ein Urteil über die Kultur unserer Tage fällen, sogar auf die Gefahr hin, daß sie in ein Ghetto abgewiesen wird. Moralische Normen, besonders im Bereich der Sexualität, müssen streng aufrechterhalten werden.

In beiden Fällen versteht sich der katholische Traditionalismus bewußt als Gegenkultur. Er versucht, eine christliche und katholische Kultur neben einer säkularen Kultur aufrechtzuerhalten, die er mißbilligt.

2. Die *neokonservative* Strategie lehnt den Restaurationismus als unrealistisch ab, den sie den „Paläokonservativen“³ zuschreibt. Mit einer positiveren Ansicht davon, was sie das „amerikanische Experiment einer geordneten Freiheit“ nennen, vertreten die Neokonservativen die Auffassung, daß die der Verfassung zugrunde liegenden Prinzipien eine sichere Basis in der katholischen Tradition von Vernunft und Naturrecht besitzen. Unveräußerliche Menschenrechte, so insistieren sie, können ohne eine Begründung in Gottes ewigem Gesetz nicht überleben, noch können sie ohne öffentliche Tugend und ohne Sorge um das Gemeinwohl verwirklicht werden. Die kulturgestaltende Aufgabe, vor die die Kirche sich heute gestellt sieht, besteht nach dieser Schule darin, eine religiös geprägte öffentliche Philosophie zu entwickeln, die die amerikanische Demokratie stärken und erneuern wird.

Die Neokonservativen halten es für möglich, volles Einverständnis mit dem amerikanischen Experiment mit einer loyalen Befolgung der Soziallehre von Papst Johannes Paul II. und den Instruktionen zur Befreiungstheologie zu ver-

binden, die von der Glaubenskongregation 1984 und 1986 herausgegeben worden sind. Manche fügen hinzu, daß das amerikanische System eines demokratischen Kapitalismus, richtig verstanden, die katholische Soziallehre weiter bereichern könne, da sich diese Soziallehre bislang zu sehr auf staatliche Kontrolle verlassen habe⁴.

3. Der katholische *Liberalismus* ist, während er den selbstbewußten Amerikanismus der Neokonservativen teilt, der Moderne gegenüber positiver eingestellt und zeigt ein intensives Interesse an der Modernisierung der katholischen Kirche⁵. Die katholischen Liberalen lassen sich ihr Stichwort vom zeitgenössischen amerikanischen Denominationalismus vorgeben; sie sehen die Kirche als eine Gesellschaft von Freiwilligen an und lehnen ab, was sie für Restbestände eines mittelalterlichen Autoritätsglaubens halten. Einige versuchen, die Kirche nach dem Muster der säkularen, partizipativen Demokratie neu zu ordnen. In dieser neugeordneten Kirche würden alle Mitglieder verfassungsmäßig geschützte Rechte besitzen. Bischöfe und Päpste würden durch repräsentative Körperschaften gewählt und hätten eine zeitlich begrenzte Amtsdauer. Die Priester hätten die Freiheit zu heiraten und könnten nach eigenem Willen aus dem Dienst ausscheiden. Frauen wären zur Priester- und Bischofsweihe zugelassen. Die Diözesen würden vornehmlich von Pastorkonzilien geleitet. In der Kirche würde es durchgängig Subsidiarität, Dezentralisierung und Gewaltenteilung geben. Die Katholiken wären frei, in einzelnen Fragen von der amtlichen Lehre der Kirche abzuweichen, zum Beispiel in den Bereichen der Geburtenkontrolle, der Abtreibung und der Wiederheirat nach der Scheidung.

Die „Detroit Call to Action Conference“, die im Jahr 1976 von den amerikanischen Bischöfen initiiert wurde, war ein Triumph für den liberalen Katholizismus⁶. Im Jahr 1977 wurde eine Gruppe von Laien gebildet, um die Agenda jener Konferenz voranzubringen. Am Aschermittwoch, dem 28. Februar 1990, veröffentlichte die „Call to Action“ Koalition in Verbindung mit einigen anderen liberalen Gruppen in der „New York Times“ eine zweiseitige Anzeige mit mehr als 4500 Unterschriften mit der Forderung nach einer Reihe von liberalen Reformen nach dem oben angedeuteten Muster. Die Reformen wurden damit begründet, daß sie die Kirche „weniger autoritär und heuchlerisch“ machen würden.

4. Während der turbulenten 60er Jahre machte sich eine Art romantischer *Radikalismus* in der katholischen Kirche bemerkbar, in Entsprechung zu dem der revolutionären Studenten jener Tage⁷. Katholische Sozialaktivisten stellten einige der dynamischsten Führungspersönlichkeiten der Bürgerrechtsbewegung und der Friedensbewegung, die gegen den Vietnamkrieg opponierten. In jüngerer Zeit hat die Bewegung der europäischen Grünen ein Echo in den Vereinigten Staaten gefunden. Einige Radikale treten für eine neue, schöpfungszentrierte Spiritualität ein, die sich von älteren Spiritualitäten zu distanzieren sucht, welche auf Sündenfall und Erlösung aufbauten⁸.

Die Gruppen der radikalen Katholiken neigen dazu, für die Rechte von unterdrückten Minderheiten einzutreten. Einige katholische Feministinnen (ob liberal oder radikal) haben große Schwierigkeiten mit den kanonischen Schriften, mit der „androzentrischen“ Sprache der Liturgie und sogar (wenn sie wahrhaft radikal sind) mit der Lehre, daß Gott ein Mann geworden ist⁹. Der katholische Radikalismus setzt sich ein gegen Kapitalismus, Konsumismus, Militarismus und Rassismus; er bekämpft jede Art von Establishment, sei es säkular oder kirchlich.

Die vier Strategien, die ich aufgezeigt habe, können in einem logischen Quadrat von Gegensätzen angeordnet werden: Für die Neokonservativen sind Katholizismus und amerikanische säkulare Kultur grundsätzlich gut; für die Radikalen sind beide grundsätzlich schlecht. Für die katholischen Traditionalisten ist die kirchliche Kultur heilig, aber die amerikanische säkulare Gesellschaft ist vom Bösen. Für die Liberalen ist das amerikanische Experiment, soweit es sich weiterentwickelt, in einer gesunden Verfassung, aber der traditionelle Katholizismus verfällt. Somit stehen die Neokonservativen in einem diametralen Gegensatz zu den Radikalen und die Traditionalisten zu den Liberalen.

Positive Werte in jeder Strategie

Trotz ihrer Einseitigkeit haben alle vier Strategien in manchen Punkten recht. Die Wirklichkeit des amerikanischen Katholizismus und der amerikanischen Kultur ist komplex und vielseitig. Manche Seiten des amerikanischen Lebens können wir mit den Neokonservativen und den Liberalen loben, andere Seiten müssen wir mit den Traditionalisten und den Radikalen mißbilligen. Während der Katholizismus grundsätzlich in einer gesunden Verfassung ist, braucht er eine höhere Wertschätzung seiner eigenen Wurzeln, eine Modernisierung einiger seiner Institutionen und ein neues Gehör für den Aufruf Christi zu Umkehr und Erneuerung.

Die Traditionalisten behaupten zu Recht, daß es in der Gegenwart für die Katholiken dringend nötig sei, ihre eigene Tradition anzueignen, ihre amtliche Kirchenleitung zu respektieren und gegenüber den gegenwärtigen Entwicklungen in der säkularen Gesellschaft kritisch zu sein. Wenn die katholische Kirche eine gestaltende Kraft in der Welt bleiben will, muß sie eine unbedachte Akkomodation vermeiden und ihr reiches biblisches und liturgisches Erbe ausleben. Nur so können Gemeinschaften geformt werden, in denen das Evangelium, die Sakramente und die reine Lehre ernst genommen werden.

Die Neokonservativen weisen zu Recht auf die Harmonie zwischen den Verfassungsdokumenten der amerikanischen Republik und der Tradition des katholischen Naturrechts hin. Wenn er bereit ist, sich von der Sakramentenfrömmigkeit und der gebetserfüllten Innerlichkeit der Traditionalisten bereichern zu las-

sen, besitzt der Neokonservatismus große Potentiale für die Evangelisierung der amerikanischen Kultur. Einige Katholiken dieser Schulrichtung haben enthusiastisch die Idee des lutherischen Theologen Richard John Neuhaus aufgenommen, daß die Nation unmittelbar vor einem „katholischen Augenblick“ stehen könnte¹⁰. Neuhaus konvertierte im September 1990 zur katholischen Kirche.

Die Liberalen sind mit gutem Grund der Auffassung, daß die Kirche ihre alten und mittelalterlichen Strukturen nicht heiligsprechen sollte, als ob diese mit dem Evangelium selbst identisch wären. Die amerikanischen Traditionen der Freiheit, der Eigeninitiative, der offenen Kommunikation und der aktiven Partizipation, die von den meisten Katholiken für eine säkulare Gesellschaft als gültig anerkannt werden, könnten auch die Quellen für eine innere Erneuerung des Katholizismus in einem Zeitalter sein, in dem autoritäre Strukturen, Unterdrückung und Konformismus allgemein verrufen sind.

Der katholische Radikalismus schließlich dient als ein nützlicher Störenfried. Wie die säkulare Gesellschaft ist die Kirche beständig versucht, sich in der Mittelmäßigkeit niederzulassen. In dem Ausmaß, in dem sie die Werte und Einstellungen der amerikanischen Mittelschicht oder die des bürgerlichen Europa übernommen hat, verdient es die Kirche, von prophetischen Reformern ermahnt zu werden. Im Haushalt Gottes muß Umkehr gepredigt werden. Der Radikalismus des Evangeliums muß sich auch in Zukunft selbst zur Geltung bringen.

Schwächen in jeder Strategie

Wie alle vier Strategien ihre Stärken haben, so haben sie, für sich genommen, auch ihre Schwächen. Der katholische Traditionalismus ist im ganzen zu regressiv. Er blickt nostalgisch auf eine Vergangenheit zurück, die kaum mehr zurückgewonnen werden kann. In seinen typisch amerikanischen Ausdrucksformen bietet der Traditionalismus außerdem wenig Orientierung für die Katholiken, die mitten in den säkularen Wirklichkeiten unserer Zeit leben. Während sie in ihrem Glauben und in der persönlichen Moral die strengsten Regeln der Rechtgläubigkeit vertreten, wünschen viele wohlhabende katholische Traditionalisten nicht, daß die Kirche etwas über Politik, Ökonomie, das Geschäftsleben oder das Berufsleben sagt. Sie trennen ihre religiösen Überzeugungen wirksam von ihrem alltäglichen Tun in der Welt.

Die Neokonservativen mit ihrer patriotischen Hingabe an das amerikanische Erbe neigen dazu, das Ausmaß zu bagatellisieren, in dem die Tradition öffentlicher Tugend von der Suche nach privatem Vergnügen und materiellem Besitz verschlissen worden ist. Auf die Erhaltung von Bürgerlichkeit in den Ordnungen von Recht und Politik bedacht, vernachlässigen sie die Dringlichkeit einer Erneuerung der Glaubensverpflichtung und des Frömmigkeitslebens der Amerika-

ner von heute. Sie könnten mißverstanden werden, als seien sie der Auffassung, daß irgendeine Art von allgemeiner Zivilreligion ausreichen würde und daß die persönliche Verpflichtung an eine spezifische religiöse Tradition eine reine Privatangelegenheit sei, sogar eine Sache des persönlichen Geschmacks. Auf diese Gefahr hinzuweisen bedeutet nicht, alle Vertreter dieses Modells dieses Irrtums anzuklagen, sondern einfach anzudeuten, daß der Neokonservatismus durch andere Modelle ergänzt und ausgeglichen werden muß.

Der liberale Katholizismus mit seiner Begeisterung für demokratische Verfahren der Mitwirkung weist einige jener Fehler auf, die in der Verdammung des Amerikanismus durch Leo XIII. besonders erwähnt werden (*Testem benevolentiae*, 1899). Er neigt dazu, eine aktivistische Religion aufzubauen, die die Bedeutung von Tradition, Hierarchie, Ehrfurcht, Opfer, Gebet und Kontemplation übersieht. Indem er Abweichungen und Parteilichkeit fördert, schwächt er die Solidarität der Kirche als einer Gemeinschaft von Glaube und Zeugnis.

Die katholischen Radikalen mit ihren scharfen apokalyptischen Denunziationen können nicht erwarten, mehr als eine marginale Rolle im Katholizismus zu spielen, der wesentlich ein inkarnierter Glaube ist und bleiben muß. Er ist nicht bloß die Religion einer heroischen Elite, die nach dem versprochenen Reich Gottes ausgreift, sondern die Religion von einfachen Leuten, die in den Umständen des jetzigen Lebens leben. Nach der berühmten, James Joyce zugeschriebenen Formulierung bedeutet Katholizismus: „Hier kommt Herr Jedermann.“ Einer sektiererischen Militanz fehlt die breite, volkstümliche Anziehungskraft, die sie braucht, um in einer solch großen und traditionellen Institution erfolgreich zu sein.

Akkommodation als Problem

Die grundsätzlichsste Frage, die von der vorangegangenen Diskussion aufgeworfen wird, lautet, ob die Kirche in den Vereinigten Staaten mehr zu einer Gegenkultur werden sollte, wie die Traditionalisten und Radikalen das wünschen, oder sich stärker anpassen sollte, wie die Liberalen und einige Neokonservative vorschlagen. Die Strömung ist seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil mächtig in Richtung Akkommodation geflossen. Die Erwachsenen im mittleren Alter stellen die letzte Generation von Katholiken dar, die mit einem starken Sinn für ihre katholische Identität erzogen worden sind. Die meisten jüngeren Katholiken sehen sich zuallererst als Amerikaner und erst in zweiter Linie als Katholiken. Ihre Kultur ist vorrangig geprägt durch die säkulare Presse, Filme, Fernsehen und Rockmusik. Der Katholizismus wird für sie durch diese Raster gefiltert. Katholische Schulen gehen zahlenmäßig zurück und sind weniger distinkt katholisch. Katholische Hochschulen und Universitäten, obgleich sie in einigen Fällen

expandieren, haben viel von ihrem religiösen Charakter verloren. Eine gewisse vage Religiosität überdauert bei der Jugend, aber es ist eine solche, die sich den Lehren und Strukturen ihrer Kirche nicht sehr stark verpflichtet fühlt¹¹.

Unter diesen Umständen fürchten die Lehrer und Eltern, als altmodisch abgelehnt zu werden, und zögern oft, die Jugend mit der Herausforderung der amtlichen kirchlichen Lehre zu konfrontieren, besonders im Bereich der Sexualität. Die religiösen Erzieher fühlen sich oft ohnmächtig angesichts der sexuellen Revolution und des leidenschaftlichen Strebens nach Wohlstand, von denen ihre Studenten vereinnahmt sind. Die Bischöfe und Pfarrer finden es zunehmend schwieriger, die Überzeugungen und Einstellungen der Gläubigen zu formen.

Viele Religionssoziologen sprechen von einer Identitätskrise unter den amerikanischen Katholiken der Gegenwart. Nach Auffassung von Joseph Fitzpatrick SJ beruhte die Kraft und Stabilität der katholischen Kirche in unserem Land bislang auf religiösen Symbolen und Praktiken, die die Einwanderer mit sich gebracht haben. Sowie diese Stützen wanken und verschwinden, gibt es nichts in der amerikanischen Kultur, das einer katholischen Glaubenspraxis einen vergleichbaren Halt bieten könnte¹². John A. Coleman SJ, ein anderer Religionssoziologe, verfolgt die gegenwärtige Identitätskrise dahin zurück, wo viele Elemente der katholischen Tradition über Bord geworfen und historische katholische Empfindsamkeiten mißachtet wurden. Die klassische katholische Weisheit bezüglich Askese, Kontemplation und Mystik ist weitgehend vergessen. „Schließlich ist überaus wichtig, daß die Kirche beim Umgang mit einem spezifisch religiösen Thema anscheinend einen pastoralen Bankrott erlitten hat, und dies zu einer Zeit, in der eine Art religiöser Erneuerung der Innerlichkeit außerhalb der Kirche auftaucht.“¹³ Fitzpatrick und Coleman stellen gleichermaßen fest, daß die Werte der amerikanischen Mittelschicht, die von den meisten der zeitgenössischen Katholiken akzeptiert werden, keine authentische Erfüllung der echten katholischen Sehnsüchte sind.

Es kann nicht die Frage sein, daß Akkommodation als Strategie einfach verworfen werden müßte. Sie ist immer ein hochgeschätztes Prinzip in Seelsorge und missionarischer Praxis gewesen. Die christliche Botschaft muß soweit wie möglich in Formen präsentiert werden, die sie für die Hörer verstehbar, glaubwürdig, interessant und bedeutsam machen. Das Zweite Vatikanum empfahl in seinem Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche, die jungen Kirchen sollten „aus Brauchtum und Tradition ihrer Völker, aus Weisheit und Wissen, aus Kunststil und Fertigkeit (alles) entlehnen..., was beitragen kann, die Ehre des Schöpfers zu preisen, die Gnade des Erlösers zu verherrlichen, das Christenleben recht zu gestalten“¹⁴. Akkommodation wird nur dann ein Problem, wenn die harten Aussagen des Evangeliums verwässert werden, wenn der Glaube geschwächt wird und wenn unmoralische oder inhumane Praktiken toleriert werden.

In dem Ausmaß, in dem sie sich der dominierenden Kultur angleicht, hat die Kirche weniger zu sagen. Wenn sie die vorherrschenden Meinungen und Werte einfach nachspricht, untergräbt die Kirche die Glaubwürdigkeit ihres Anspruchs, eine göttliche Botschaft zu verkünden, und schwächt die Motivation der Menschen, die Mitgliedschaft in ihr anzustreben. Eine Kirche, die nicht länger den klaren Ruf zur Umkehr verlauten läßt, ist nur auf eine fragwürdige Weise christlich. Der traditionelle Katholizismus hat Überzeugungen und Prioritäten, die sehr verschieden sind von jenen, die in der zeitgenössischen amerikanischen Kultur eingebettet sind. Je mehr Katholiken in die amerikanische Szene inkulturiert werden, desto mehr werden sie ihren religiösen Wurzeln und den Autoritäten der Hierarchie entfremdet. Ein unkritisches Akkommodationsverfahren kann daher die Identitätskrise verstärken, die von amerikanischen Katholiken empfunden wird.

Mit den Vorbehalten, die ich erhoben habe, können und sollten die vier Strategien gleichzeitig verfolgt werden, mit verschiedenen Gruppen von Katholiken und verschiedenen nichtkatholischen Anhängerschaften. Obgleich die amerikanischen Katholiken verschiedener Meinung sein können über das Ausmaß, in dem jede Strategie zu einer bestimmten Zeit und an einem bestimmten Ort angemessen ist, sollten sie auf der Hut sein vor gegenseitiger Feindseligkeit und Beschuldigung. Jede Gruppe sollte die Intentionen der anderen respektieren und demütig ihre eigenen Grenzen anerkennen.

Gegenseitige Kritik ist in Ordnung, aber Vernichtungskämpfe zwischen verfeindeten Parteien sind ein Skandal und vergeuden Energien, die ertragreicher für die gemeinschaftliche Mission der Kirche als ganzer eingesetzt werden könnten, um der Rettung der Welt zu dienen. Durch eine allgemeine Anerkennung der verschiedenen Gaben des Heiligen Geistes können alle zum Aufbau des Leibes Christi in Einigkeit und Kraft beitragen. Traditionalisten und Radikale, Liberale und Neokonservative können durch ihre gemeinsamen Anstrengungen die katholische Kirche befähigen, in dynamische und fruchtbare Beziehungen mit der amerikanischen Kultur in ihrer vollen Komplexität einzutreten.

ANMERKUNGEN

¹ Übersichten zum Zusammenbruch der puritanischen Ethik und zum Triumph des Individualismus geben R. N. Bellah, *The Broken Covenant* (New York 1975); R. N. Bellah u. a., *Habits of the Heart* (Berkeley 1985).

² Katholischer Traditionalismus in seiner besten Form findet sich in: J. F. Hitchcock, *Catholicism and Modernity. Confrontation or Capitulation* (New York 1979); R. Martin, *A Crisis of Truth. A Attack on Faith, Morality and Mission in the Catholic Church* (Ann Arbor 1982).

³ Vgl. G. Weigel, *Catholicism and the Renewal of American Democracy* (New York 1989).

⁴ Diese These wird vorgetragen von M. Novak, *The Spirit of Democratic Capitalism* (New York 1982).

⁵ Beispiele für das, was ich mit katholischem Liberalismus meine, lassen sich finden in: R. P. McBrien, *The Remarking of the Church. An Agenda for Reform* (New York 1973); D. P. McCann, *New Experiment in Democracy. The Challenge for American Catholicism* (Kansas City 1987).

⁶ Zur „Call to Action Conference“ vgl. J. A. Varacalli, *Toward the Establishment of Liberal Catholicism in America* (Washington 1983).

⁷ Eine Übersicht über katholischen Radikalismus der 60er Jahre wird vorgelegt von F. du Plessix Gray, *Divine Disobedience. Profiles in Radical Catholicism* (New York 1970).

⁸ Die Schriften von M. Fox OP sind typisch für einen Großteil der New-Age-Spiritualität; vgl. *Original Blessing* (Santa Fe 1983).

⁹ Katholischer radikaler Feminismus wird vertreten in unterschiedlichem Ausmaß in den Schriften von E. Schüssler Fiorenza, R. R. Ruether und M. Daly. M. Daly veröffentlichte ein Buch mit dem Titel: *Beyond God the Father. Toward a Philosophy of Women's Liberation* (Boston 1973).

¹⁰ R. J. Neuhaus, *The Catholic Moment* (San Francisco 1987).

¹¹ Vgl. A. M. Greely, *The Communal Catholic. A Personal Manifesto* (New York 1976).

¹² J. Fitzpatrick, *One Church Many Cultures. The Challenge of Diversity* (Kansas City 1987) 106f.

¹³ J. A. Coleman, *An American Strategic Theology* (New York 1982) 159.

¹⁴ Ad Gentes 22 (LThK 14, 83).

Der Beitrag, eine Gastvorlesung an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum, geht zurück auf die Laurence-J.-McGinley-Vorlesungen an der Fordham Universität in New York; vgl. A. Dulles, *Catholicism and American Culture. The Uneasy Dialogue*, in: *America* 162 (1990) 54–59.